

# Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen.  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 433. Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 17. September.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Stand der Gewinnbeteiligung in Großbritannien.

Das Augustheft der „Labour-Gazette“ bringt einen bemerkenswerten Bericht über die Gewinnbeteiligung der englischen Arbeiter im Jahre 1900. Danach hat sich im Laufe des letzten Jahres sowohl die Zahl der Unternehmungen als auch die Zahl der Arbeiter, die an diesem Vohnsystem Theil haben, nicht wesentlich verändert. So weit Nachrichten im Board of Labour vorliegen, war 1899 wie auch 1900 bei 82 Firmen (3 in Großbritannien, 4 in den Kolonien) mit 54—56,000 Arbeitern je nach dem Stande des Arbeitsmarktes, Gewinnbeteiligung eingeführt. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Gesamtarbeiterschaft dieser Betriebe eine etwas höhere ist. Ob die niedrigere Ziffer durch Arbeiterwechsel oder aber dadurch hervorgerufen ist, daß nur gewisse Kategorien von Arbeitern an der Gewinnbeteiligung Theil haben, ist nicht gesagt. Eigentlich sind die Zahlen für 1899 um 2 Unternehmungen mit 153 Leuten zu vermehren, da diese beiden als Geschäfte mit Gewinnbeteiligung erst kürzlich „entdeckt“ wurden, trotzdem die eine, die Sheffield Smelting Co., sie bereits seit 1865 geübt hat. Einige der früheren Firmen sind zu- meist durch Geschäftsaufgabe ausgeschieden, eine hat infolge Umwandlung in eine Aktiengesellschaft auf Ver- schluss der Aktionäre, eine infolge trüber Erfahrungen der Arbeitgeber die Gewinnbeteiligung aufgegeben. Die Geschäfte, welche neuerdings die Gewinnbeteiligung ein- geführt haben, gehören dem Maschinenbau, der Gasbe- reitung und der Pantoffelfabrikation an.

Der flauere Geschäftsgang macht sich freilich dadurch bemerkbar, daß 13 Geschäfte 1900 nicht in der Lage waren, Gewinn zu verteilen, trotzdem ist im Durchschnitt aller Geschäfte der Lohn der Arbeiter durch die Gewinn- beteiligung um 6,4 pCt. aufgebessert worden, während im Vorjahre eine Erhöhung nur um 5,4 pCt. stattge- funden hatte. Ob der feste Lohn aber früher höher war als 1900, ist im Bericht nicht ausgeführt. In 22 Ge- schäften betrug der Zuschlag zwischen 5 und 9 pCt., in je 1 Geschäft 38 und 41 pCt.

In einer größeren Unternehmung, den Bangor Schieferbrücken und Größelwerkstätten in Wales, ist ein eigenartiger Modus der Berechnung des Gewinnanteils bei Abwicklung des Geschäfts eingeführt worden. Alle Arbeiter beziehen einen festen Wochenlohn. Die Stein- brecher von 27 sh 6 d, die Größelarbeiter von 21 sh. Vom Bruttoertrag, der, wie es scheint allmonatlich be- rechnet wird, werden alle Ausgaben für den Betrieb ab- gezogen. Ergiebt sich dann noch Auszahlung der Löhne noch ein Ueberschuß, so fließt ein Drittel desselben den Arbeitern nach Maßgabe des verdienten Lohnes zu, auf zwei Drittel haben die Unternehmer Anspruch. Stellt sich aber ein Fehlbetrag heraus, so wird dieser dann später vom Lohne gekürzt. Es ist also ein Fall von Ge-

winn- und Verlustbeteiligung. Bisher ist bei diesem System durchschnittlich ein kleiner Gewinn von 2 pCt. vom Lohn für die Arbeiter herausgewirtschaftet worden.

Die Gewinnanteile der Arbeiter werden bei den 82 Geschäften nach Jahresabschluss theilweise ohne Weiteres baar ausgezahlt, bei einigen fließen sie zum Theil in be- sondere Rassen oder werden als Spareinlagen gebucht.

Verwandt dem Gewinnbeteiligungssystem ist das System der Theilhaberschaft (copartnership). Es leitet schon mehr auf den genossenschaftlichen Boden hinüber, da hier die Gewinnanteile sich in Geschäftsantheile verwandeln und so die Möglichkeit einer Umwand- lung des Betriebes aus einem privatwirtschaftlichen in einen genossenschaftlichen erleichtern. Diese Unter- nehmungsform macht immer mehr Fortschritte in Eng- land. Wie auf dem eben im Krystallpalast abgehaltenen Genossenschaftstag berichtet wurde, sind im Laufe des letzten Jahres ein Londoner Konfektionsgeschäft, ein Bedford Legergeschäft, eine Halifaxer Baument- nehmung, eine Huller Schiffswerft und zwei Molkereien zu dieser Betriebsform übergegangen. p. 8.

### Deutsches Reich.

\* Die Kanalisation der Mosel ist nunmehr Seitens der Regierung im Prinzip beschlossen. Seit 1. August ist in Trier ein besonderes Bureau errichtet, an dessen Spitze Rege- rungsbaumeister v. Landsberg steht, und das die Aufgabe hat, das alte Schönbrod'sche Projekt den veränderten Verhältnissen entsprechend umzuarbeiten, sowie ferner ein neues selbständiges Projekt mit Kostenanschlägen auszuarbeiten. Das Schönbrod- sche Projekt stammt aus dem Anfange der 80er Jahre. Der damals ausgearbeitete Kostenanschlag trifft heute nicht mehr zu. Auch hat man sich inzwischen für eine größere Weite und Schleufe entschieden. Vom 10. Oktober ab soll das Personal der erwähnten Bureau durch eine Anzahl von Regierungs- baubeamten vermehrt werden, die sich mit den Vermessungs- arbeiten zu beschäftigen haben werden. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß das Projekt noch in die dem nächsten Landtag wieder zugehende große Kanalvorlage einbezogen werden kann. Auch die Ausarbeitung des Projekts der Kanalisierung der unteren Saar ist im Gange. Es ist noch nicht entschieden, ob das Bureau in Trier oder in Saarbrücken errichtet werden wird.

\* Joller-Varaden. Das Kriegsministerium beauftragte die Baufirma Loh, schleunigst zehn Eisenbahnwagen Bauhölzer für einen Joller-Varadenbau in der Lüneburger Heide zur Unterbringung von Mannschaften des ostasiatischen Expeditionskorps zu liefern, da, wie schon aus der kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung zu ersehen war, Seuchen ausgebrochen sind, und zwar Ruhr und Typhus.

\* Ein Kongreß der Ostfrankensassen ist in Stuttgart am Montag zusammengetreten. Als Gäste sind die Reichstagsabgeordneten Bayer, Dieß, Kloss, Hieber er- schienen. Ueber den Apothekenboplot der Kranken-assen in Berlin referierte Dr. Friedberg-Berlin. Er erklärte: „Der Satz, das Proletariat ist ein schlechter Arbeitgeber, gelte leider auch bei den Krankensassen. Wo man lediglich auf die

Gefinnung und auf die Billigkeit Rücksicht nehme, fahre man am schlechtesten. Auch müßten die Beamten der Kasse eine größere Gewähr erhalten, nicht bei jedem Jahreswechsel aufs Pflaster gesetzt zu werden. Wo in Arbeiterkreisen noch der Grundfah herrsche: ja, wir bekommen auch nicht mehr, müsse damit aufgeräumt werden. Auch der Kassenarzt leide darunter, daß das Proletariat ein schlechter Arbeitgeber sei. Der Kassen- arzt leide ebenso unter dem Ummah von Schreibarbeit. Der Referent verglich die Apotheker, die sich verspekuliert haben, mit den Agrariern, die nach Staatshilfe schreien. Die Kranken-assen könnten diesen verunglückten Spekulant nicht die Mög- lichkeit gewähren, hohe Zinsen an die Hypothekenspekler zu zahlen. Ohne Politik zu treiben, hätten die Krankensassen ein vitales Interesse daran, daß die drohende Erhöhung der Lebensmittelzölle abgemindert wird, weil sie sonst selbst im Lebensnerv getroffen würden. Der Gedanke, Petitionen gegen die Getreidezollerhöhung abzugeben, sei deshalb mit Freuden zu begrüßen. In der Debatte wurden die Aus- führungen des Referenten mehrfach angegriffen. Ost-Preußen erklärte, die Zollfrage gehöre nicht hierher. Schließlich wurde fast einstimmig eine von Dr. Friedberg beantragte Resolution angenommen auf Errichtung einer sechsmitgliedigen Kommission, welche in Verathung über eine einheitliche Gestaltung der Krankensassenstatistik und über eine möglichst einheitliche Regelung der Arzt- und Apothekerverhältnisse eintreten soll. Ein weiterer Beschluß fordert den Centralverband der Ost- frankensassen auf, in einer Petition die Pflege der Statistik den Krankensassen zur Pflicht zu machen nach einem allgemeinen vom Bundesrath aufzustellenden Schema. Zur Apothekerfrage wurde eine Reihe von Zeitfragen, die von den Berliner Kassen aufgestellt waren, angenommen. Sie fordern u. A. eine wesent- liche Erweiterung der Liste der dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel, sowie die Freigabe des Betriebes der sogenannten Arzneispezialitäten in Originalverpackung. Ein Antrag der Berliner Centralkommission auf gefällige Gewährung eines Rezepturrabatts für die Krankensassen wurde gegen eine starke Minderheit abgelehnt. Die Redner der Mehrheit hoben hervor, daß sie bei einer gefälligen Festlegung des Rabatts schlechter fortzukommen fürchteten, als jetzt, wo sie im freien Vertrag bis zu 20 pCt. Rabatt erzielt hätten.

\* Bekämpfung der Tuberkulose. Der preussische Medizinalbeamtenverein, welcher am Freitag in Berlin zu seiner 17. Jahresversammlung zusammentrat, hatte auf seine Tagesordnung die Frage der Bekämpfung der Tuberkulose ge- setzt. Der Referent ging davon aus, daß der Staat und als sein Vertreter vor Allem der Kreisarzt eine noch umfassendere Bekämpfung der Tuberkulose als bisher in die Hand nehmen müsse. Gefordert werden müsse unter allen Umständen die An- zeigepflicht. Im Uebrigen sei der größte Werth auf hygienische Erziehung der Tuberkulösen und Belehrung weiterer Volksteile zu legen. In Bezug auf Uebertragung durch Nahrungsmittel, welche von perlsüchtigen Kindern herkommen, müsse zunächst noch eine abwartende Stellung eingenommen werden. Sehr empfehlenswerth sei der in Norwegen eingeschlagene Weg zeit- weiser Isolirung der Kranken. In der Therapie haben wie der Redner konstatierte, die inneren Mittel ganz versagt. Große Sympathie brachte er der Heilfäulenbewegung entgegen, und empfahl, falls Staatsmittel zur Verfügung gestellt werden sollten, die Erbauung von Tuberkuloseheimen nach Analogie der Leproheime. Die beiden Koch'schen Tuberkuline hielt er für

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Die Probefahrt des „Kronprinz Wilhelm“.

Von Paul Hindenberg.

II.

„Freut Euch des Lebens...“ Hell Klang am Abend des Abfahrtstages das Signal des Trompeters durch alle Räume des gewaltigen Schiffs als Zeichen, daß es Zeit sei zum Kleiderwechsel für das Diner. In seiner Kabine fand man bereits ein hübsch gedrucktes Menü vor, welches besagte, an welchem Tische man im Speisesaale Platz zu nehmen habe, da zu diesen festlichen Mahlzügen die Plätze verlost wurden, eine sehr glückliche Idee, damit sich nicht, wie dies ja durchaus im menschlichen Wesen liegt, die einzelnen Stände und Berufsstände zusammen- schließen, sondern die Fahrttheilnehmer bunt unter- einander Gelegenheit zu geselliger Verührung und zum Austausch ihrer Meinungen fänden. So vorzüglich dies eingerichtet war, so trefflich waren, um es gleich von vornherein zu sagen, auch alle übrigen Veranstaltungen jener geheimnißvollen Kräfte, die hinter den Coulissen wirkten, die man jedoch, obwohl man stets ihre Thätigkeit angenehm verspürte, nie zu Gesicht bekam; Alles „klappete“ in bewundernswürdiger Weise, von Kleinigkeiten an — wie der Anbringung der auf dem Schiff gedruckten Namenskarten an den Kojen, der Vertheilung der Pro- gramme, der Druckfachen etc. — bis zu den gemeinsamen Ausflügen und der Erledigung sämtlicher Transport- und Gepäcksorgen, was bei 350 Theilnehmern etwas be- deuten will. Um nichts hatte man sich zu kümmern, man fühlte die Wohlthätigkeit des so sorgsam arbeitenden ungeheuren Apparates, bemerkte ihn selbst aber nicht; in glänzendstem Licht zeigte sich hier die Disziplin auf

unsern großen deutschen Passagierschiffen, die von keinem anderen Seefahrenden Volke erreicht, geschweige übertroffen wird, woraus sich, neben Anderem, die Vorliebe der Eng- länder und Amerikaner für unsere Ozeandampfer erklärt.

Dies Gefühl des Wohlbehagens, des Stolzes, auf einem die deutsche Fahne zeigenden, auf deutscher Werft erbauten Schiffe zu weilen, wie ein solches bisher die Meere noch nicht durchfuhr, trug noch zur Erhöhung der freudig-angeregten Stimmung bei. Wie von fröh- licher Fertenlaune waren selbst die würdigsten und hoch- gestellten Herren erfasst, und wenn ich nicht sehr, sehr irre, so hörte ich, als der Rotheland-Leuchtturm in der Weser-Mündung unseren Blicken entwand, eine viel- vernünftige Exzellenz vernünftigt vor sich hinstimmen: „Frei ist der Dursch!“... denn nun konnten nicht mehr etwaige allerhöchste und höchste Telegramme die Aussicht, 5 Tage fern jedem Amtssitzer und den ewigen Borträgen und Besprechungen zu verbringen, jäh zer- stören! Ein sich warm mittheilender Zug liebens- würdiger Behaglichkeit ging durch die ganze Gesellschaft, alle Segensätze, selbst die politischer Art, schienen aus- gelöst, Jeder hatte das Bestreben, die kurze Frist bis zur Heimkehr voll auszukosten, so nach fröhlicher Phäaken-Weise: keine Arbeit, nur Genuß, die Stunden und den Tag feiernd, denn — mit einem fragenden Blick auf den Himmel — wer kann wissen, was der morgige bringt! Aber auch der Himmel machte ein gültig Gesicht, in majestätischer Ruhe durchschnitt der „Kronprinz Wilhelm“ die Wellen, glühend war der Sonnenball in ihnen versunken, sie noch lange mit rosigem Schein durch- leuchtend, und die warme Luft ließ ganz vergessen, daß der Kurs gen Norden gerichtet war.

„Freut Euch des Lebens!“ — Lachte zum zweiten Male der Trompeter. Manah lauter Ausdruck der Bewunderung konnte nicht unterdrückt werden, als man unter den von

der Schiffskapelle gespielten Klängen des „Kronprinz Wilhelm-Marsches“ die breite, mit weichen Teppichen be- legte Treppe zum Speisesaal hinunterstiegt. Jetzt, im Scheine hunderter elektrischer Lampen, zeigte sich erst recht die meisterhafte architektonische Gliederung und ge- wählte dekorative Ausschmückung des schönen Raumes, dessen blendend-weiße, funkelnd-goldene, lichtgrüne Hauptfarben weich ineinander übergingen und dessen bildnerische wie malerische Hier nun erst die volle Be- achtung fand. Durch den hohen Lichtschacht mit seiner buntglänzenden Glaskuppel, durch die oberen Gallerien, zu denen das Treppenhause führt, durch die von zierlichen Säulen gestützten, ungemein traulichen Seitenträume wird dem Saal alles Enge und Gedrückte genommen, und fanden die 430 Gäste an den zwanzig größeren und kleineren, mit blühendem Silber und duftenden Blumen besetzten Tischen bequeme Unterkunft. Wenigleich sich die meisten Nachbarn fremd waren, war doch sogleich trotz Frack und weißer Binde und glitzerndem Ordensschmucke eine lebhaft Unterhaltung im Gange, die ihren großen Reiz erhielt, daß nicht „sachgesimpelt“ wurde, sondern die verschiedenartigsten Interessen in gegenseitigem Austausch behandelt wurden. Das war auch bei den Reden der Gall, oft genug Klängen unter stürmischen Hochs die Gläser zusammen, und als man sich nach endlicher Bewältigung der vielen guten und schmackhaften Dinge erhob, war's Einem, als ob man sich nicht vor Stunden, sondern schon seit Tagen kennen gelernt, man war heimisch geworden in dem geselligen Kreise wie auf dem Schiffe. Stundenlang blieb man noch bei den blauen Wälfchen der Sa- bannas und frischem Bier im Rauchzimmer wie auf Deck zusammen, und als man sich trennte, um auch dem alten, ehrlichen Morpheus etwas zukommen zu lassen, da sagte Mander: „Schade, daß schon der zweite Tag be- gonnen!“

(Schluß folgt.)

mit Unrecht verurteilt. Namentlich das alte Tuberkulin sei bei richtiger Anwendung ein durchaus ungefährliches Mittel, das in geeigneten Fällen immer günstig wirkt.

**Die Rauchplage.** Hauptsächlich haben die großen Städte ein hohes Interesse daran, daß die Belästigungen, welche durch Rauch und Staub aus den Feuerungs- und Fabrikanlagen entstehen, möglichst vermindert, wenigstens aber eingedämmt werden. Was die fiskalischen Feuerungs-Anlagen betrifft, so hat der Minister für Handel und Gewerbe die Gewerbe-Aufsichtsbeamten und die Dampfessel-Überwachungs-Bereine angewiesen, dem Ersuchen der Behörden, ihnen in dieser Hinsicht mit Rath sachverständig beizustehen, Folge zu geben. Zur Vermeidung von Belästigungen und Schädigungen, die durch den Rauch feststehender Feuerungsanlagen verursacht werden können, soll Vorkehrung getroffen werden, daß die Entzündung von schwarzem, dickem und langandauerndem Rauch in erster Linie durch sachkundige Bedienung des Feuers, durch gehörige Aufsicht über das Heizpersonal und durch die Wahl des Brennmaterials vermieden wird. Soweit irgend thunlich, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß als selbständige Heizer nur solche Personen bestellt werden, welche bereits längere Zeit Feuerungen sachgemäß bedient oder einen Lehrgang an einer Heizerschule mit Erfolg durchgemacht haben. Die Behörden, denen Feuerungsanlagen unterstehen, sollen für die Belehrung der Heizer über die Ursachen der Rauchentwicklung und für ihre hinreichende Beaufsichtigung sorgen. Nach Ablauf des Etatsjahres 1903 soll von allen Dienststellen, unter deren Aufsicht größere Feuerungsanlagen stehen, ihrer vorgesetzten Behörde Bericht über den Erfolg der Bemühungen auf dem Gebiete der Rauchverhütung erstattet werden.

**Die nächstjährigen Kaisermandate** werden zwischen dem 5. und 6. Armeekorps (Schlesien und Posen) stattfinden. Wie es heißt, beabsichtigt der Kaiser, bei dieser Gelegenheit der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Posen beizuwohnen.

**In der Armee** sollen angeblich im Herbst in hohen und höchsten Stellen Veränderungen bevorstehen. Insbesondere sollen sowohl der Großherzog von Baden, wie der Prinzregent Albrecht von Braunschweig gewonnen sein, von ihren Stellen als Armeesinspektoren aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten. Generaloberst Graf v. Hölzer, der das Kommando des 18. Armeekorps befehligte, soll Nachfolger des Großherzogs von Baden werden. Der Standort der Generalinspektion würde dann Reg. werden. Die Inspektion des Prinzen Albrecht soll General v. Lenz erhalten, kommandirender General des 7. Corps in Danzig. Der Stab dieser Inspektion würde in Berlin verbleiben. — Wir geben diese Meldungen mit allem Vorbehalt wieder. In Armeekreisen ist bekannt, daß General v. Lenz und Graf Hölzer unter unseren herborragendsten Strategen mit an erster Stelle genannt werden und daß ihnen bei einem eventuellen Feldzuge Armeekorpskommandos zugeordnet sind. Es wäre daher nicht unmöglich, daß sie, ebenso wie Graf Waldersee, aus dem verbleibenden engen Wirkungskreis eines provinziellen Armeekorps herausgenommen und ihr Einfluß damit noch erweitert wird.

**Kundschau im Reich.** In Hannover tagte die Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Gewerbevereine. Die Versammlung wurde Namens der Staatsregierung vom Oberpräsidenten Graf Stolberg-Berningerode begrüßt, welcher versicherte die Staatsregierung sei gewillt, in Gemeinschaft mit den beteiligten Kreisen für das Wiederaufblühen des Handwerks und des Gewerbes zu arbeiten. Es wurden Beschlüsse gefaßt zu Gunsten der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte und der Einrichtung von Meisterkursen.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. September.

**Kirchliches.** Die Anmeldungen zum evangelischen Konfirmations-Unterricht werden schon jetzt von den Herren Geistlichen entgegengenommen. Die Wahl des Pfarrers steht den Eltern frei. Wollen jedoch diese ihre Kinder bei einem anderen Pfarrer, als einem ihrer Gemeindeglieder, in den Unterricht schicken, so haben sie dies entweder persönlich oder schriftlich dem betreffenden Pfarrer anzuzeigen. — Die jährlich stattfindende Hauskollekte zum Besten des „Vereins für weibliche Diakonie“ wird in diesen Tagen wiederum erhoben und sei dem bewährten Opferthum unserer Mitbürger empfohlen. Wir machen indessen darauf aufmerksam, daß die Sammel-

## Persönliches von William Mac Kinley.

— Einen eigenartigen Kontrast bietet die Familiengeschichte der Mac Kinleys, wenn man das einfache Heim der Vorfahren des verstorbenen Präsidenten mit dem prächtigen Gebäude, in dem er selbst zuletzt residierte, vergleicht. In dem jetzt unbekannten kleinen Dörfchen Derwood in der irischen Grafschaft Antrim steht ein kleines anspruchsloses malerisches Fachwerkhaus, das sich friedlich in die Fülle des grünen Laubes schmiegt und zu dem der Arm der großen Welt niemals zu dringen scheint. Hier wurde James Mac Kinley geboren, der Vorfahre des Präsidenten William Mac Kinley. Derwood ist natürlich eine Art Wallfahrtsstätte für amerikanische Touristen geworden. Das Landhaus ist ein einfaches vierstöckiges Gebäude von zwei Stockwerken; die Fenster haben kleine Scheiben. Der jetzige Inhaber, der die besondere historische Bedeutung des Hauses wohl kennt, hat das Äußere unverändert erhalten, nur das Strohdach mit einem Schieferdach vertauscht. Die Mac Kinleys waren eine schottische Familie, die während der Regierung Jakobus I. (gestorben 1625) nach Irland ausgewanderte. Schon in jenen fernen Tagen wurde die Familie bekannt. Das Haus wurde erst 1765 errichtet, wie die Steinbank vor der Thür bezeugt. James Mac Kinley wanderte nach Amerika aus; sein Sohn David war der Großvater des Präsidenten. Die amerikanischen Besucher Derwoods vergewohnen sich gern beim Anblick dieser Heimstätte das „Weiße Haus“ in Washington, das mit seiner prächtigen Einrichtung, seinen berühmten Gemälden und anderen Kunstschätzen ein wahres Museum darstellt.

Ein hübsches Bild aus der Knabenzeit Mac Kinleys, das einer gewissen tieferen Bedeutung nicht ermangelt, gab folgende Erzählung eines seiner Schulfreunde: Das kleine Haus, in dem Mac Kinley in Niles, Ohio, das Licht der Welt erblickte, ist kürzlich in zwei Hefen geschnitten und eine Hälfte nach einem in der Nähe gelegenen Ort transportiert worden. Auch dieses Häuschen ist jetzt eine Art Mecca für begeisterte Republikaner, und die Wände des Zimmers, in dem Mac Kinley

geboren wurde, zeigen zur Genüge, daß es auch in Amerika recht viele Narrenhübe gibt. In der Hauptstraße liegt das Schulhaus, in dem Mac Kinley in die Anfangsgründe des Wissens eingeweiht worden ist, und manche Bürger des Ortes erinnern sich mit Stolz, dieselbe Schultafel wie der Präsident gerührt zu haben. „Dort ist die alte Schule“, fuhr der Erzähler, Konstabler Joe Fisher, fort, „in der Bill“ und ich das A B C lernten. „Bill“ ist jetzt Präsident, aber er hat Joe Fisher nicht vergessen. Jedesmal, wenn ich mit Mac Kinley zusammen bin, umarmt er mich und schüttelt mir die Hand, sobald ich an jene Zeit zurückdenke, wo wir drei Knaben Schulfreunde waren. „Bill“, Mr. Wilson und Joe Fisher. Wenn ich damals fischend mit ihm an Mosquito Creek fuhr und wenn wir unsere Beine vom Rand der Brücke herunterbaumeln ließen oder Würmer als Köder für unsere Angelhaken fingen, da ließ ich mich freilich nicht träumen, daß ich mit einem zukünftigen Präsidenten zusammen war. Ich erinnere mich noch sehr gut an seine Geduld mit Angelhaken und Schür. Den übrigen Knaben war die Sache bald verleidet, wenn nichts anders, so sie gingen haben; aber „Bill“ hielt ruhig weiter. Wenn es dann Zeit war, nach Hause zu gehen, trug er eine Anzahl frische, während die anderen mit ihrem Bad zufrieden sein mußten.“

Vor langer Zeit schon gab Mac Kinley seine Freunde in Ohio den Namen des „kleinen Korporals“ wegen seiner äußeren Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon. Die Ähnlichkeit war aber nicht nur äußerlich; Präsident Mac Kinley hatte manche Eigenschaften, die den großen Bonaparte auszeichneten. Er gelangte erst nach dem sorgfältigsten und angestrengtesten Nachdenken zu einer Entscheidung; hatte er aber einmal einen Entschluß gefaßt, so blieb er auch hartnäckig dabei. Seine persönliche Anziehungskraft war ungeheuer; seine Macht, die Achtung derer, die zu gewinnen, die mit ihm in Berührung kamen, geht aus der fast übermäßigen Bewunderung seiner Freunde hervor. Bei seiner Ernennung zum Präsidenten kandidaten brachten die versammelten Tausende in der „Convention Hall“ eine volle halbe Stunde lang Hochrufe auf ihn aus. Bei seinem Besuche in San José erhielt der Präsident einen Blumenkranz, der 90 Fuß an Länge hatte und dessen

**Kaiser-Panorama.** Wie schön doch unser Vaterland ist, dessen wird man wieder so recht inne, wenn man die herrliche Tour durch den Schwarzwald macht, zu der das Kaiser-Panorama in dieser Woche Gelegenheit bietet. Malerisch gelegene Städtchen, stille Gebirgsseen mit idyllischer Umgebung, viel besuchte Bäder- und Kurorte, bis zum Gipfel bewaldete Bergkuppen mit Aussichtsthürmen und Denkmälern, zahlreiche Schlösser und Burgruinen auf den Höhen, sowie interessante Szenen aus dem Volksleben geben diesem ganz neuen Eßlus ein höchst abwechslungsreiches Gepräge. Beim Besuche dieser, an landschaftlichen Reizen so reichen Gegenden lernt man die Begeisterung der Badener für ihren vielgepriesenen Schwarzwald mit seinen prächtigen Wäldern und seiner weltbekannten Uhren-Industrie wohl verstehen.

**Im Zerstreuungsfeld Josef Kehrleins.** In dem blühenden Kreisstädtchen Montabaur wird heute das Kehrlein-Denkmal enthüllt, ein Zeichen der Dankbarkeit des nassauischen Volkes, und insbesondere ein Zeichen der Verehrung der nassauischen katholischen Lehrerschaft gegenüber ihrem langjährigen Lehrmeister. Als Leiter des katholischen Lehrers-Seminars zu Montabaur hat sich Kehrlein, dessen Name unter denen der deutschen Pädagogen des vergangenen Jahrhunderts stets mit in erster Linie genannt werden wird, die größten Verdienste um die Heranbildung tüchtiger katholischer Lehrkräfte erworben, darum ist der heutige Tag vor allem ein Festtag für das katholische Nassau. Aber auch jeder nicht-katholische Nassauer darf Kehrlein verehren, und zwar wegen seiner Erfolge auf dem Gebiet der Erforschung der Vorzeit unserer Heimatlandschaften, speziell der sprachlichen Eigenarten, der Sitten und Gebräuche seiner Bewohner. Josef Kehrlein wurde am 20. Oktober 1808 zu Heidesheim in Rheinhesen als der einzige Sohn einfacher Landleute geboren. Er besuchte die Volksschule seines Heimatorts, dann das Gymnasium zu Mainz und bezog zu Ostern 1831 die Universität zu Gießen, um sich hier dem Studium der Philologie zu widmen; doch besuchte er auch Vorlesungen über Literatur- und Kunstgeschichte, Aesthetik, Logik und Philosophie, Pädagogik und Geschichte. Nachdem er sein Examen Ostern 1835 abgelegt hatte, nahm er eine Lehrstelle am Großherzoglichen Gymnasium zu Darmstadt an, die er jedoch wegen einer hartnäckigen Krankheit bald wieder verließ, um darauf einige Jahre am Mainzer Gymnasium zu wirken. Zu Ostern 1845 trat Kehrlein in den nassauischen Schuldienst, zunächst als Professor am Gymnasium zu Hadamar. Bei Beginn des Jahres 1855 wurde er dann zum Direktor des herzoglichen Lehrers-Seminars zu Montabaur ernannt, wo er segensreich wirkte, bis er am 25. März 1876 starb.

**Bestanden** haben von 44 Meisterkandidaten an der Baugewerkschule zu J. B. Klein u. A. folgende: Sarg-Wiesbaden, Beder-Burgschwalbach, Bern-Bievern, Rübsamen-Jbsheim, Stahl-Kumenau, Thielmann-Rahen-einbogen, Klerf-Wilmars, Minor-Sonnenberg, Schmitt-Falkenstein, Weil-Hadamar und Wid-Gräbenwiesbach.

**Vierproben** werden in den nächsten Tagen durch die Polizei in Schankwirtschaften erhoben und sollen einem Gerichtsschlichter zur Untersuchung übergeben werden. Man will auf diese Weise das hierverbreitende Publikum gegen Fälschungen des Gerstenkaffees schützen, wie sie leider immer noch vorzukommen scheinen.

**„Provinz Hessen“.** — „Provinz Nassau“. Daß es im Deutschen Reich Geschäfte gibt, die mit der breitesten Offenlichkeit verkehren wollen und trotzdem die Namen der zwölf preussischen Provinzen nicht kennen, sollte man eigentlich nicht glauben, und doch ist es so. Eine (anscheinend norddeutsche) Firma mit derartig beschränkter geographischer Kenntniss bringt schon seit längerer Zeit eine Serie von Ansichtspostkarten in den Handel, die gerade in den von Fremden viel besuchten Rhein- und Lahngewässern eine ziemlich große Verbreitung finden. Diese Karten tragen unter der Aufsicht den Namen des abgebildeten Ortes und dabei den der Provinz, worin er nach der Meinung der Herausgeber liegt; so lesen wir z. B.: „Vorch am Rhein, Provinz Hessen“; „Schloß Langenau an der Lahn, Provinz Hessen“; „Kloster Arnheim, Provinz Hessen“. Nun weiß aber doch jeder Wirt oder Buchhändler in Nassau, daß eine solche Karte in Zwischenhandel nimmt, daß er nicht in einer Provinz Hessen wohnt; daß er sie trotzdem unbeanstandet

weiterverbreitet, ist ein Zeichen dafür, wie wenig im Allgemeinen auf solche vermeintliche „Kleinigkeiten“ geachtet wird. Unsere Provinz führt, da sie aus dem ehemaligen Kurfürstentum Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau zusammengefaßt ist (von einigen kleineren Gebieten abgesehen), ganz natürlich und mit Recht den Namen „Hessen-Nassau“, das kennt heute jedes Kind in der Volksschule. Vielleicht ist es jedoch schon lange her, daß die Herausgeber der besprochenen Postkartenserie einmal in die Schule gegangen sind, und sie haben inzwischen die zweite Hälfte des Namens vergessen, ein Blick in den Atlas oder das Geographiebuch könnte dann leicht ihrem schwachen Gedächtnis zu Hilfe zu kommen. Etwas Anderes ist es mit dem zweiten Fall, der im Anschluß hieran erwähnt werden muß. Wer einmal die Etiketten der bekannten Mineralwasser „Johannisbrunnen“ bei Jollhaus und „Schwalbrunnen“ bei Rastätten, die von englischen Gesellschaften in den Handel gebracht werden, aufmerksam gelesen hat, wird sich darüber wundern haben, daß hierauf als näherer Vermerk zu den Namen Jollhaus und Rastätten nicht „Regierungsbezirk Wiesbaden“ oder „Provinz Hessen-Nassau“ angegeben ist, sondern „Provinz Nassau“. Den Engländern, die diese Aufschrift verfaßt haben, sind wohl unsere Begriffe Provinz und Regierungsbezirk unklar, sie kannten nur den Namen des Ländchens, wo ihre kostbaren Quellen entspringen, und setzten nach englischem Gebrauch all geographische Bezeichnung das Wort Provinz hinzu, und so ist vielleicht ihr Ausdruck „Province Nassau“ verzeihlich. Oder sollte das Wort Nassau, das als Name der Heimath der berühmtesten Mineralquellen bis ins fernste Ausland einen guten Klang hat, ein bißchen mithelfen, Bekanntheit zu machen? Immerhin könnte auch hier darauf geachtet werden, daß der richtige Ausdruck „Provinz Hessen-Nassau“ oder „Regierungsbezirk Wiesbaden“ gebraucht wird.

**Gartenbau-Ausstellung in Mainz.** Das Programm für die nächsten Tage lautet: Mittwoch, den 18. September, Nachmittags von 4 Uhr ab: Großes Blumenfest, Militär-Konzerte. Bei eintretender Dunkelheit: Fontaine lumineuse, Venezianische Nacht, Festbeleuchtung des gesamten Ausstellungs-Gebietes mit 14.000 Illuminationskörpern. Abends 7 Uhr in der festlich decorierten und beleuchteten Stadthalle: Pantomimen, Blumenreigen, Stabreigen, ausgeführt von circa 70 blumengeschmückten Damen, 24 Herren und 128 Kindern. Zwischen den einzelnen Veranstaltungen: Große Polonaise und Tanz-Unterhaltung. (Zwei Vorträge.) — Uebrigens spielt bei den Eintrittsbedingungen zur Ausstellung auch das „Tidel“ eine Rolle. Tidel? Warum Tidel? Hat man dafür in Mainz keinen passenden deutschen Ausdruck? — In Anerkennung herborragender Gesamtleistung bei der Gartenbau-Ausstellung erhalten den Ehrenpreis des Kaisers: Weber u. Co., Wiesbaden, des Großherzogs von Hessen: Rofe-Mainz, der Kaiserin Friedrich: Dr. Berns-Günthershof, des Großherzogs von Baden: Ring-Frankfurt, den hessischen Staatspreis: Soos u. Koenemann-Niederrad, Stadt Mainz, zwei Preise: Peter Weber-Weisenau und Rottmüller-Mainz.

**Die Oberlausitzer Kirmes** scheint die Krone aller Kirchweihfeste am Rhein zu sein. Wenigstens kommt man zu dieser Ansicht, wenn man die schwungvollen Artikel darüber liest, welche der „Lahnsteiner Anzeiger“ in erläuternder lokalpatriotischer Umwandlung bringt. Der letzte ist der gelungensten einer und wir lassen ihn deshalb in getreuer Wiedergabe hier folgen: Oberlahnstein, 14. September. So viele Buben, Karussell, Schautel, Panoramata, Spiel- und Verkaufstände, als dies Jahr unsere Kirmes besuchten, waren noch niemals aufgestellt und versprochen ein großes Fest, wenn nur das Wetter will, und das soll nach den neuesten Wetterberichten morgen besser werden, was sehr zu wünschen wäre. Auf dem Marktplatz, der gewiß nicht klein ist, wurden noch eine Anzahl Räume gefällig, um die verschiedenen Schauteller zu plazieren. Selbst in der Hochstraße, die in den Vorjahren nur für kleine Verkaufstände ihren Platz hergeben mußte, sind große Buden aufgestellt. Unsere Herren Wirthe haben aber auch ihre Möglichkeiten ausgenutzt, um den Gästen frohe und gemüthliche Stunden zu bereiten. Daß der Zwickel zwischen auf unserer Kirmes ein Hauptartikel bildet, sagten wir schon in gestriger Nummer bei der Erwähnung des starken Marktverkehrs. Hiermit war aber der Bedarf noch nicht gedeckt, denn gestern Nachmittag traf hier nochmals ein Waggon dieser Frucht für mehrere hiesige Händler ein. Dadurch kann sich wohl jede Hausfrau mit dem erforderlichen Quantum versehen, selbst wenn es vorkommen sollte wie voriges Jahr, wo bei einer nicht kleinen Familie auf jeden Kopf ein regelrechter „Kuchentopf“ gebastet war.

Stiel eine in den Boden gesteckte Telegraphenstange war. Die Charakterstärke, die Mac Kinley in mancher Krisis aufrecht erhalten hat, ist auf den Kampf mit der Armut in seinen Jugendjahren zurückzuführen. Sein Antlitz war ein treuer Spiegel seines Charakters — eine harte Oberlippe, ein scharfes durchdringendes Auge unter buschigen gestraubten Brauen. Seine Gestalt deutete auf den Besitz großer Muskelkräfte. Während seiner berühmten Wahlkreise redete er zu zwei Millionen Menschen, die auf achtzehn Staaten vertheilt waren; er hielt einmal hiebzehn Reden in vierundzwanzig Stunden. Beim Sprechen beschäftigte er sich fast ausschließlich mit Thatsachen, führte keine Verse an und erzählte keine Geschichten. Sein einziges Ziel war, seine Hörer zu überzeugen, und er trieb seine Argumente mit den Hammerschlägen kurzer, lebendiger, ausdrucksvoller Sätze ein. Einen Meister im Umgang mit Menschen hat ein Mitglied seines Kabinetts ihn genannt.

Ein liebenswürdiger Zug in dem Charakterbild des Menschen war seine Freundlichkeit zu Kindern. Einmal bemerkte er auf einer Spazierfahrt, wie ein kleines Mädchen sich bemühte, mit ihrem kleinen Apparat eine Photographie von ihm zu bekommen, während er vorbeifuhr. Er ließ den Wagen halten, rief die jugendliche Photographin heran, gab ihr Rath, in welcher Entfernung sie ihn „abnehmen“ müsse und blieb lächelnd sitzen, bis sie fertig war. Nach einigen Tagen erhielt Mrs. Mac Kinley eine reizende kleine Photographie. Ein anderes Mal war bei einem der öffentlichen Empfänge im „Weißen Hause“ auch ein kleines Mädchen in der Menge; nachdem der Präsident seiner jungen Besucherin die Hand gereicht, zögerte sie noch und blickte nachdenklich in sein ernstes Gesicht. Der Präsident bemerkte ihre Verlegenheit und fragte sanft nach der Ursache. Nach kurzem Zögern flüsterte sie furchsam und leise: „Bitte, wollen Sie mir einen Kuß geben?“ Der Präsident brückte ohne Weiteres einen Kuß auf das Kindes Wang, und die kleine Kasse mit kindlichem Entzücken in die Hände. „Und will Frau Präsident mir auch einen Kuß geben?“ fragte sie weiter. Auch diese erfüllte den naiven Wunsch des Kindes und lud es auch noch zu Ost und Kuchen und einer Tasse Thee ein.

— Die Aker (Sternblume) ist nächst der Georgine die häufigste der herbhaften Flora in unseren Gärten, ja, obwohl kleiner, so doch blütenreicher wie jene und dadurch außerordentlich dankbar. In ihrer späten Blüthezeit liegt ihr besonderer Reiz und liegt es in keinem Blumenstrauch, bei welchem nicht die Aker dominierte. Erst mit dem Froste geht ihre Schönheit dahin, somit ist sie ein Bild der Treue, sie weicht nur dem gewaltsamen Tode. Französische heißt sie die Königin der Narzissen (Scheibenblume). Sie ist etwa seit 100 Jahren bei uns eingeführt und stammt aus China, einige Arten sind aus Nordamerika. Die Farbenvielfachheit der Aker ist sehr groß. Sie lieben einen fetten, lockeren Boden und eine sonnige Lage. Ihre Zucht macht nicht viel Mühe. Man sät sie im April in ein abgetriebenes Mistbeet und setzt die Pflänzchen im Mai ins Freie. Den besten Samen geben die obersten Blumen, und will man solchen ziehen, so entfernt man die Seitentriebe. Auch ist der Samen vom Rande der Blume, der zuerst reift, dem in der Mitte vorzuziehen. Am Rhein, in Süddeutschland und Südeuropa, namentlich in Griechenland wächst die Aker auf Bergen und steinigtem Boden wild. Ihre Blätter und Wurzeln brauchen die Kräuterkundigen gegen Leistenbrühen, Brüche und Augenkrankheiten. Für die schönsten Aker gelten die vollen, neuerdings ziehen die Gärtner auch viele einfache.

— Zephyr nennt sich ein soeben von Paris aus in den Handel kommender neuer Patentfächer. Was ist Zephyr? Ein angenehmer kühler Wind, wie man weiß; ein glücklicher Name also auch für einen Apparat, bestimmt, unserer Damenwelt im Theater, Ballsaal u. d. d. gewünschte Kühle zu spenden. „Zephyr“ ist ein Handgriff, der in seinem Innern ein Uhrwerk aus 50 Einzeltheilen birgt. Am Kopfe befinden sich zwei drehbare Flügel, die sich, außer Gebrauch, zusammenlegen und zerhacken lassen. Die Zugsanordnung geschieht eigens durch den Druck auf einen Knopf. Er kann aus Eisenblech, Perlmutter, Schildpatt u. d. d. hergestellt werden und wiegt 90 Gramm. „Zephyr“ kühlt, ohne die Arbeit des Fächels zu erfordern, sobald man nicht mehr auf den Knopf drückt, klappt er sich zusammen. Die interessante Neugier dürfte bald Eingang finden.

— Der Speierling, das Entzücken aller Freunde des Hochgenusses, wird in diesem Jahre wahrscheinlich wieder hochpreisig werden. Aus Cronberg, dem Eldorado der Kesselschmelze, wird nämlich gemeldet, daß die Speierlinge sehr theuer werden. Das Malter (200 Pfund) soll 54 Mk. kosten.

— Großfeuer in Viebrich. Gestern Nachmittag 4 Uhr brach im Hause Adolfsstraße 16 zu Viebrich bei Photographen Martin Feuer aus. Das Atelier und das Dach des Wohnhauses wurden davon ergriffen. Der Feuerwehrgelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

o. Schwer verletzt wurde am Samstag Abend ein in der Dudenstraße wohnender Mann durch einen Linscher Namens R., mit dem jener früher befreundet gewesen, in jüngster Zeit aber auf gespanntem Fuße gelebt haben soll. Als der Verletzte eine am Sedanplatz belegene Wirtschaft verlassen und zu seiner Frau getreten war, die sich am Schalter einen „Schoppen“ holte, folgte ihm R. und schlug ihm mit einem Bieruntersatz mehrmals auf den Kopf, so daß eine Kaffende, stark blutende Wunde entstand. Die Frau schrie darüber auf, daß es weit durch die Gassen hallte und viele Personen erschreckt herbeieilten. Der Verletzte wurde durch einen Schuhmann, mit Hilfe einiger Männer, zu dem in der Nähe wohnenden Arzt, Herrn Dr. Dettus gebracht, welcher fast 1½ Stunde mit dem Verwundeten und Verbinden der Wunden zu thun hatte. Da ein Schlagader verletzt war, sprudelte das Blut so stark aus der Wunde, daß ein bei dem Transporte behilflich gewesener Mann, als er den Verletzten bei Licht sah, ohnmächtig wurde. Der Zustand des Letzteren soll nicht unbedenklich sein.

— Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des früheren Großkaufmanns Johannes Albert Meyer, Rerobergstraße 16, wurde am 9. September 1901, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Bevollmächtigte des Gemeinschuldners den Antrag gestellt und die Zahlungsunfähigkeit seines Mandanten nachgewiesen hat. Rechtsanwält Dr. Bidel ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. November 1901 bei dem Gerichte anzumelden. — Meyer ist derselbe, dessen Familien drama vor Kurzem so viel von sich reden machte.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der gestrigen Versteigerung eines Acker-Grundstückes des Herrn Heinrich Brenner und Miteigenhümer, belegen im Distrikt „Ober-Heiligenborn“, taxirt zu 21,800 Mk., blieben die Herren Ehr. Kramer 3er und H. Laupus mit 26,400 Mk. Bestbieter.

— Kleine Notizen. Durch Entzündung des Ruches entstand am Samstag Nachmittag gegen 5½ Uhr in dem Hause Schwalbacherstraße 15 ein Raminbrand. Derselbe wurde durch die herbeigerufene Feuerwache gelöscht, ohne daß irgend ein Schaden entstanden wäre.

N. Viebrich, 16. September. Bei den Durchsichtarbeiten für die Wiesbaden-Diezer Bahn wurde in den Ferdinand Neumannschen Sandgruben an der Wiesbadener Allee das Skelett eines Bisons gefunden. Der Kopf, welcher noch besonders gut erhalten war, wurde von dem Großherzog. Landesmuseum zu Darmstadt für den Preis von 300 Mk. erworben. Es ist dies nicht der erste derartige Fund, welcher aus den dortigen Sandgruben stammt. Im Laufe der Jahre wurden wiederholt Überreste vorhistorischer Thiere dort an das Tageslicht befördert und größtentheils dem Großherzog. Landesmuseum in Mainz überwiesen. — Durch das anhaltende Regenwetter steigt das Wasser des Rheines rapid, der Staatspegel zeigt heute früh bereits 3,20 Meter. Weiteres Steigen vom Oberrhein und von den Nebenflüssen ist gemeldet.

(9) Hirschheim a. M., 15. September. In einer Sandgrube am Eddersheimer Weg wurde dieser Tage ein interessanter Fund gemacht. Man grub nämlich verschiedene Urnen und Gefäße aus, die vermutlich aus vorchristlicher Zeit stammen. Die Verwaltung des königlichen Museums zu Wiesbaden ist von dem Funde benachrichtigt worden.

(1) Weilbach, 15. September. Daß es nicht ratsam ist, beim Herannahen eines Unfalls auf die Gleise heranzutreten, mußte ein hiesiger Bahnarbeiter erfahren. Derselbe wurde durch aufstehendes Ries am Auge so schwer verletzt, daß er zur Heilung in eine Augenklinik verbracht werden mußte.

(1) Gmü, 15. September. In dem gestrigen Abendkonzert des Kurorchesters wirkte auch der meist aus Bergleuten bestehende hiesige Männergesang-Verein „Glocke auf“ — Emserhütte, unter Leitung seines Dirigenten, Herrn August Köhler, mit, und erzielte dieser, über gutes Stimmmaterial verfügende Chor mit

feinen feinen musikalischen Vorträgen einen recht beachtenswerthen Erfolg. Der Chor „Des Lahnthals Lob“ von Wilhelm Geis, namentlich die Schlußstrophe desselben, gefiel allgemein sehr und besonders der Uebergang vom Pianissimo zum Fortissimo war hierbei sehr effektiv. — Nächster Tage trifft wieder eine Ministerial-Kommission aus Berlin hier ein, um in Angelegenheit der Neuordnung des Rändchenbrunnens und Erweiterung der Brunnenhalle im Kurhaus weitere Erhebungen anzustellen. Man theilt uns mit, daß auch der Herr Minister v. Müller selbst hier anwesend sein werde, um sich durch Befichtigung der Verhältnisse einen klaren Einblick in die hierbei in Betracht kommenden Fragen zu verschaffen.

• Griesheim, 15. September. Ober-Regierungsrath v. Wiesbaden überreichte in Gegenwart des Regierungsraths v. Weid, Landraths v. Achenbach und des gesamten Fabrikvorstandes der chemischen Fabrik „Electron“ folgenden Personen für ihre bei der Katastrophe am 25. April geleistete Hilfe die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen, den Kronenorden vierter Klasse: dem Bürgermeister Wolff und dem Oberingenieur Thierich von Griesheim, das Allgemeine Ehrenzeichen: dem technischen Beamten Köpfer, Wertmeister Koch, Oberaufseher Scherer, Fabrikarbeiter Peich, Fabrikarbeiter Link, Spinnmeister der freiwilligen Feuerwehr Schrott, sämtlich von Griesheim, ferner dem technischen Beamten Hemmer, Arbeiter Ph. Schabel von Höffel, dem Fabrikarbeiter Bauer von Sulzbach und dem Kaufmann Beder von Schwannheim.

• Aus der Umgebung. Mit Bezug auf die im Publikum geäußerten Vermuthungen über den Selbstmord des Buchhalters August Kettig in Offenbach theilt der Vorstand des Landwirtschaftlichen Lokalvereins Offenbach mit, daß Bücher, Belege und Kassenbestand in Ordnung befunden worden sind, von einer Unterschlagung also keine Rede sein könne. — Herr Kandidat Overling aus Gmü ist vom 1. Oktober ab als Staatsvikar dem Herrn Detan Grünshlag in Weilburg für ein Jahr überwiesen worden. — Für die Seminar-Zubehörer in Montabaur ist ein Gedächtnisblatt hergestellt worden, das die Photographien der sämtlichen 27 Lehrer enthält, welche am Seminar von 1851 bis heute wirkten. Die Figuren sind um das alte und das neue Seminargebäude gruppiert. — In Kürze wird sich in Oberlahnstein noch ein vierter praktischer Arzt niederlassen. — Im Marzall-Gebäude zu Schloß Friedrichshof werden demnächst Wohnungen für mehrere Familien eingerichtet, in denen das Personal der neuen Herrschaft, das meist verheiratet ist, Unterkunft findet. — In Braubach findet die Feier des 40-jährigen Bestehens des „Turn-Vereins“ bestimmt am Sonntag, den 29. September d. J., statt. — In Rastert wurde vor einigen Wochen ein siebenjähriger Knabe von einer Lehrerin geschlagen. Wenige Tage nach der Züchtigung starb der Kleine, und das Gerücht verbreitete sich, daß der Tod infolge eines Stochschlages auf den Kopf seitens der Lehrerin eingetreten sei. Die Sache wurde schließlich der Staatsanwaltschaft angezeigt, die jetzt, vier Wochen nach dem Tode des Kindes, die Ausgrabung und amtliche Oeffnung der Leiche veranlaßt. Die Obduktion hat ergeben, daß die Züchtigung in der Schule keinen Einfluß auf den Tod des Jungen gehabt. — Zur Begründung einer neuen katholischen Kirchengemeinde Dohheim ist nunmehr das allerhöchste Privilegium eingetroffen. Es handelt sich dabei vorerst um eine Filiale der Frauensteiner Pfarrei. Ein Kaplan wird die Geschäfte der neuen Gemeinde am Platze leiten. Der neue Kirchenbau wird nunmehr ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen. Zur Zeit leben in Dohheim 600 bis 700 Katholiken. — In Sindlingen wurde an Stelle des Herrn Peter Diener Herr Josef Westerberger zum Feldgerichtsschöffen gewählt. — In Hamburg ist der 13-jährige kränkliche Schulanfänger in der ersten Wohnung erkrankt aufgefunden worden. — Bei Ufingen, unweit der Handelsstädte Gernsheim, sind wiederum Wildschweine gespielt worden; bis jetzt ist es nicht gelungen, eines zu erlegen; auch Haselhühner lassen sich neuer in größerer Anzahl blicken.

• Mainz, 16. September. Rheinegel: 2 m 50 cm gegen 2 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

## Kleine Chronik.

In Siegbach bei Traunstein starb am 8. September dieses Jahres im besten Mannesalter der Münchener Maler Otto Biermer. Biermer war 1858 in Würzburg als Sohn des bekannten Ministers, Professor Anton Biermer geboren.

Aus Jelling (Nesol) wird der „Nesol. Volksztg.“ gemeldet: Durch eine Befichtigung der Weinberge wurde festgestellt, daß hier, infolge des anhaltenden Regenwetters, eine Fäulnis der Trauben eingetreten ist, die eine baldige Vorlese bedingt, bezüglichen in Graach und Berncastel. Der in diesem Jahre zum ersten Male sich zeigende Feind des Rebstocks, die sogenannte Schilblaus, tritt zwar stellenweise so stark auf, daß die Rebstöcke wie mit Asch bestreut aussehen, doch beeinträchtigt dies glücklicherweise die Qualität nicht, die noch immer eine gute zu werden scheint.

Eine im Frauen-Zuchthaus in Delitzsch sitzende Strafgefangene erhielt vor einigen Tagen eine Ansichtskarte mit folgendem Wortlaut: „Oel! Nächsten Freitag komme ich nach Delitzsch und werde Dir ein Ständchen bringen. Wenn Du einen Leierkasten hörst, so denke daran, daß es Dein liebender Mann ist.“ Der musikalische, galante Gemann erschien auch pünktlich, die Anstaltsverwaltung ließ ihn jedoch alsbald entfernen.

Ueber das Trinken der Pferde mit Wein wird der „Nesol. Ztg.“ aus Oporto geschrieben, daß es in ganz Portugal, und besonders im Norden, seit unendlichen Zeiten allgemein eingeführter Gebrauch ist, Pferden und Raultieren, namentlich den hart arbeitenden Thieren, immer dann „Weinsuppe“ zu verabreichen, wenn ein langer Aufenthalt zu vollständiger Entsättigung und Fütterung nicht möglich ist. Die Suppe besteht aus Broden von Mais- oder Roggenbrod mit ½ Liter Wein für jedes Thier.

Nach den neuesten statistischen Ergebnissen befinden sich 328 Japaner in Deutschland. Hier von kommen auf Berlin 111, auf München 16, auf Leipzig 16. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß sich die Uebrigen, mit einigen Ausnahmen, in den deutschen Universitätsstädten aufhalten. So entfallen auf Halle a. S. 8, Straßburg i. E. 7, Göttingen 6, Rostock 6, Breslau 5, Erlangen 5, Würzburg 4 (alles Uebrig), Jena 4, Heidelberg 3, Bonn 3, Marburg 3, Gießen 1. In Essen und Hamburg leben 3, bezw. 4 Japaner.

Bei Preßburg wurde ein fünfjähriger Knabe, Rud. Jung, erkrankt und in besitzlicher Weise ausgerichtet vorgefunden. Es handelte sich um einen

Aus Marseille wird gemeldet: Acht russische Geheim-Polizisten sind hier eingetroffen. Sie sahen nach vier, einer Nihilisten-Gruppe angehörenden Studenten aus Moskau, die Russland gleichzeitig mit dem Czaren verlassen haben.

Bei einem in Barcelona stattgehabten Stiergefecht verlangten 4000 Zuschauer, weil die Leistungen der Stiere ungenügend waren, an der Kasse ihr Geld zurück und bedrohten den Direktor mit Thätlichkeiten. Als die Menge anfang, Feuer an die Arena zu legen, schritt die Polizei ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Aus Mailand wird telegraphisch gemeldet: Gegen den Direktor des hiesigen therapeutischen Instituts, Dr. Velfond und dessen Assistenten schwebt eine Untersuchung, weil sie der giftigen Diphtherie-Serum an die Spitäler geliefert haben sollen.

In Walsingham-House, einem fashonablen Hotel von Piccadilly in London, wurden dem Marquis Anglesch von seinem Kammerdiener Pretiosen im Werthe von einer Million Mark gestohlen.

## Letzte Nachrichten.

wb. Stuttgart, 16. September. Der König hat schriftlich dem amerikanischen Konsul sein herzliches Beileid ausgesprochen. Staatsrath Freiherr v. König konsolidiert Namens der Regierung.

wb. London, 16. September. Die „Times“ melden auf Johannesburg vom 12. d. M.: Im Prozeß gegen den früheren dritten Staatsanwalt Brocksma sind Schriftstücke zur Beweisführung unterbreitet worden, worunter sich Briefe an Leyds unter dem Namen Williamson per Adresse des amerikanischen Konsul, sowie Briefe an und von Krause befinden, welche direkten Bezug haben auf die in England organisierte Campagne zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung.

wb. Cleveland, 15. September. Der Vater des Mörders Czogolssz ist nach Buffalo abgereist, um seinen Sohn zu bewegen, Alles zu sagen, insbesondere auch Dasjenige, was auf ein etwaiges Komplott Bezug haben könnte.

wb. Buffalo, 15. September. Vormittags fand im Hause Milburns ein einfacher Trauergottesdienst statt, an dem die Mitglieder des Kabinetts, zahlreiche hervorragende Personen, sowie die Witwe McKinleys theilnahmen. Abmänn wurde die sterbliche Hülle McKinleys, eskortirt von Mitgliedern des Kabinetts und begleitet von Abtheilungen der regulären und Miliztruppen, sowie Marinejagden, nach der City-Hall gebracht, zu der die Bevölkerung Nachmittags Zutritt erhielt.

wb. Washington, 16. September. Der Präsident der Republik Ecuador telegraphirte an den hiesigen Gesandten von Ecuador, die Politik der gegenwärtigen Regierung sei die der strengen Neutralität. In Ecuador herrscht tiefer Frieden. Der stellvertretende Gouverneur von Panama theilte in einem Telegramm vom 14. d. M. mit, daß Rio Hacha noch nicht angegriffen sei.

wb. Köln, 16. September. Der Rhein ist bei Köln sehr schnell gestiegen. Bis gestern Abend betrug die Zunahme innerhalb 24 Stunden 0,87, ist also auf 3,30 Meter gestiegen. Nach Meldung der „Rheinischen Volkszeitung“ hat die Saar größere Landrücken überschwemmt. Die Pegelhöhe beträgt in Saarlouis 3 Meter. Die Mosel ist bei anhaltendem Regen in Trier bis gestern Abend wieder um 1,20, also auf 3,45 Meter angewachsen.

wb. Heilbronn, 16. September. Auf dem Dachraum des verfallenen ersten Direktors der Heilbronner Geldverbank, Fuchs, wurde heute Vormittag der Betrag von 50,000 Mk. in einem Versteck aufgefunden, welche Fuchs bei Seite schaffte, um damit zu entziehen. Vorläufig wurde eine Unterbilanz von 1½ Millionen Mark festgestellt. Ein großer Theil der Bank übergebenen Depots ist nach Frankfurt a. M. weiterverpfändet worden. Der Gesamtverlust der Bank dürfte aber 3 Millionen Mark oder noch mehr betragen. Sämtliche drei Direktoren, Fuchs, Reiser und Krug, sitzen in Haft. Entgegen der Versicherung, daß alle Gläubiger befriedigt werden sollen, gilt der Konkurs als unvermeidlich.

wb. Halle a. d. S., 16. September. Im Soolebrunnen der Saline sind zwei Maschinenwärter, die zur Beseitigung einer Betriebsunregelmäßigkeit hinarbeiteten, an giftigen Gasen erstickt.

## Volkswirtschaftliches.

e. Aus dem „Ländchen“, 15. September. Während die Landleute vor einigen Wochen vergeblich auf etwas feuchte Witterung warteten, bringt uns jetzt der Himmel den Regen im Ueberflusse. Das andauernde nasskalte Wetter kommt jetzt sehr ungelegen, da man hier gerade mit der Grummeleernte beschäftigt ist. Das bereits gemähte Grummele kommt jetzt zum Trocknen und verdirbt draußen. Da auch sehr wenig Klee geerntet ist, macht sich die Futtermittelnoth immer fühlbarer. Von allen Obstarten liefern heuer die Zwetschen den besten Ertrag, leider findet man darunter in manchen Lagen viele wurmige Früchte. Für den Centner Zwetschen werden 4 Mk. bezahlt, stellenweise etwas mehr. Äpfel und Birnen giebt es sehr wenig. Preise sind für diese beiden Obstarten noch nicht gemacht. Auch für die Kartoffeln, deren Ernte soeben begonnen hat, steht noch kein Preis fest. Man rechnet den Centner (50 Kilogramm) Roggen bonum etwa auf 2 Mk. Diese Sorte liefert einen schönen Ertrag, ebenso „Ruhm von Halger“, andere Sorten sind noch zurück; mit ihrer Ernte wird erst in zwei bis drei Wochen angefangen werden.

## Geschäftliches.

Dr. med. Simon's Wasser- und Lichtbrennstoff

Tannusbad, Luisenstr. 24. 11515

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6, 10295

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen,

darunter die Sonderbeilage

„Kunstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 112

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Anzeigen ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: C. Wetherich in M.

Verlag: Dr. E. Schellenberg in M.

Druck: Verlag der E. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden

Selten billiges  
Angebot!!

# Teppich-Offerte.

95 zurückgesetzte, abgepasste Teppiche  
12 Stück aus Resten genähte Teppiche

in Tapestry, Brüssel  
Velour, Axminster.  
in Tapestry und  
Brüssel.

4 Stück Grösse ca. 270/340.  
15 Stück Grösse ca. 230/315.  
38 Stück Grösse ca. 200/300.  
29 Stück Grösse ca. 175/230.  
9 Stück Grösse ca. 135/200.



Die Preise sind gegen den sonstigen  
Verkaufspreis bis zu 35% ermässigt.

## Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchennest“.

Ecke Schulgasse.



F 314

### Restaurant Christmann,

Webergasse 6.

### Traubenmost.

13221

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee  
kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick,

Kirchgasse  
49. 13020



(Bwg. 400)  
F 105

Handschuhe u. Hosenträger,  
selbstverfertigte, bill.  
bei Fritz Stensch, Kirchgasse 37. 13019  
Glanzblech-Füllöfen  
eigener Fabrikation empfiehlt billigt 12762  
F. Wendler, Karlstraße 28.

Sente: Leberklöße mit Krant.  
„Mutterhöhle.“

Möbel und Betten jeder Art werden wegen  
Umsatz stauend billig ausverkauft im Möbelfager  
Schwalbacherstraße 37. 11563

### Kaiser-Panorama.

Taglich geöffnet  
von 10-1 Uhr u.  
von 2-10 Uhr.  
Ausgestellt vom 15. bis 21. September:  
Herri. Wanderung im malerischen  
**Schwarzwald.**  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

### Ferd. Müller

empfehlte sich zum  
Abhalten von Auktionen  
bei prompter Bedienung und billigem  
Procentfah.

9 Langgasse 9. 9 Langgasse 9.

Hosenträger,  
Argosy-Endwell-Guyot-Träger,  
sowie alle Sorten Hosenträger

empfehlte in guten Qualitäten zu billigen Preisen

### Gg. Schmitt,

Handschuhgeschäft. 11706

17 Langgasse 17, Wiesbaden.

### Kohlen

der besten Bechen, sowie sämtliche Brenn-  
materialien liefert billigt 13250  
Feldstr. 18. M. Cramer. Telephon 2345.

### Winter-Ausgabe



Gesamt-Verbreitung  
25,000 Stück

Verlag des  
Wiesbadener Tagblatts

Kontore: Langgasse 27.

### Der neue

## Tagblatt- Fahrplan

erscheint am 1. Oktober.

Anzeigen-Bestellungen  
für den Anzeigen-Anhang

erbitten wir uns umgehend

### 1901/02.



vorzügliches  
Veröffentlichungs-Mittel  
für Geschäfts-Ankündi-  
gungen aller Art.

L. Schellenberg & Co  
Holzschneidererei

Telephon 2266.